

Manila vor dem großen Ereignis

Am Vorabend der Unabhängigkeitsfeier der Philippinen
Am Vorabend der Erklärung der Unabhängigkeit der Philippinen, dem größten Tag in ihrer Geschichte, die die letzten geschichtlichen Hauptstadt Manila ein noch lebhafteres und farbenfroheres Bild als gewöhnlich. Tausende von Besuchern aus allen Teilen der verschiedenen philippinischen Inseln sind eingetroffen, um Zeuge des historischen Ereignisses zu werden. Alle Besucher tragen ihre bunten Nationalkostüme, unter denen der „Barong Tagalog“ am meisten auffällt, und der aus einem hemdartigen, reichbestickten Gewand besteht, dessen blauer Stoff für das heiße Klima besonders geeignet ist. Die Nationaltracht Tagalog, die nun wieder im Ansehen ist, erscheint erstmals auf den neuen philippinischen Flaggen gelblich und ferner zwei zerbrochene Kreise aufweist, welche die wiedergewonnenen Freiheitsinseln darstellen.

Besondere Interesse der Bevölkerung findet die Ausschmückung des im Zentrum der Stadt gelegenen Gebäudes der Gesetzgebenden Körperschaft. Diesem Gebäude, von dessen Balkonterrasse die Unabhängigkeit verkündet werden wird, gegenüber liegt das alte spanische Dorf Santiago. Beim feierlichen Verlesen der Unabhängigkeitserklärung am Donnerstag wird also die philippinische Bevölkerung durch diese alte Bastion der Fremdherrschaft daran erinnert werden, die neue Unabhängigkeit und Souveränität stets zu verteidigen und sich ihrer würdig zu zeigen.

Von den heutigen administrativen Vorbereitungen für die neue Republik ist selbstverständlich für den fremden Besucher nichts zu erkennen, obgleich auch diese Arbeiten fleißig betrieben werden. Präsident Dr. Josep Laurel wird sich am Tage der Unabhängigkeit in das Palais Malacanán, dem neuen Regierungssitz, begibt.

Kurze Notizen

Der spanische Staatschef General Franco erklärte während seiner Eröffnungsrede der Madrider Unterwelt, die Unionspolitik werde dem Vaterland die geistige Einheit der künftigen Generationen garantieren. Die Stadt Madrid sei ein Beweis dafür, daß die nationalspanische Regierung seit Beendigung des Krieges in unzähligen im Wiederaufbau Spaniens gearbeitet habe. Doch nie habe eine spanische Regierung so viele Probleme gleichzeitig und unter größeren Schwierigkeiten zu bewältigen gehabt.

Nach Berichten aus Ankara hat die Ernährungslage im Iran äußerst kritische Formen angenommen. Die Ursache hierfür ist der unglückliche Ausfall der Ernte, auf die man große Hoffnungen gesetzt hatte. Eine Folge dieser schwierigen Ernährungslage, die sich besonders stark in den mitteliranischen Städten bemerkbar macht, ist das Bandenwesen. Vor allem in Mitteliran werden in immer größerer Zahl durchführende Lebensmitteltransporte angefallen und beraubt.

Anmerkungswürdig ist, daß die Beauftragte für die Brennstoffversorgung kündigte die Reorganisation der amerikanischen Petroleumverwaltung an. Die amerikanischen Ölinteressen im Ausland sollen in erhöhtem Maße herangezogen werden, damit die Delegation innerhalb der OPEC gehandelt werden. Vor allem die Delegationen im Iran und Irak sollen stärker ausgebaut werden.

Anlässlich des „Tages der Rasse“ überlieferte der argentinische Staatspräsident General Peron dem spanischen Staatschef Franco ein herzlich gehaltenes Begrüßungsgramm. Er betonte darin, daß Argentinien an diesem Tage dem Volke der spanischen Kolonisation, mit der es sich durch unzählbare Bande verbunden fühle, hulde.

Eine allindische Nahrungsmittelkonferenz, die angeblich eine gerechtere Verteilung der Lebensmittel herbeiführen will und an der Vertreter sämtlicher indischen Provinz- und Staatenregierungen sowie der Zentralregierung teilnahmen, wurde am 15. November in Neu-Delhi eröffnet.

Vier Hinrichtungen

Niederträchtig dem deutschen Volk in den Rücken gefallen
Berlin, 13. Okt. Am 6. Oktober 1943 wurden der 64-jährige Verwaltungsdirektor Fritz Bahnte, der 54-jährige Büroangestellte Johann Dombrowski, der 47-jährige Angehörige Fritz Großbierich und die 41-jährige Maschinenführerin Dorothea Fonden, die der Volksgeschichte zum Tode verurteilt hatte, hingerichtet.

Die vier Beamtinnen und Angestellten hatten in ihrer Dienststelle, dem Wohlfahrtsamt Dorff Wessell in Berlin, ein volkstümliches „Deutsches Gedicht“ verbreitet, das in seiner nicht zu überbietenden Verlogenheit und Gemeinheit dazu bestimmt war, daß und Vorkriegszeit zu lächerlichen und den Glauben an den deutschen Endsieg zu erschüttern.

Sie sind mit ihrer niederträchtigen Handlungsweise dem zum seine Zukunft hart kämpfenden deutschen Volk in den Rücken gefallen. Die Niedrigkeit ihrer Gesinnung und Handlungsweise verdient nur eine Strafe — den Tod.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Dorn.

1. Fortsetzung

„Das ist Rebenfaser“, wehrte er ab. „Warten Sie nur ruhig, bis es Ihnen etwas besser wird.“

Er deutete ihr dann wieder auf seinen Kopf, tief zu einem Hüflein, tauchte sein Taschentuch in das kühle Wasser, tröpfelte einige Tropfen Brantwein hinzu und band das feuchte Tuch, in der Art einer Kompresse, der Unbekannten um die heiße Stirn.

„Danke!“ hauchte sie. „Wie soll ich Ihnen das wieder gutmachen?“

„Sprechen Sie doch nicht davon“, wehrte er auf neue ab. „Ich tue doch weiter nichts als eine Menschenpflicht. Wie fühlen Sie sich denn jetzt?“

„Oh, mir ist schon viel besser, und ich werde mich bestimmt erheben können.“

Trotz seiner Abwehr mochte sie wieder Versuche, auf die Hüfte zu kommen. Mit seiner Unterstützung gelang es auch; aber sie stand taumelnd da und mußte sich in seine Arme stützen. Langsam und vorsichtig geleitete er sie zu einem umgekehrten Baumriesen, der einige Schritte oberhalb des Weges lag. Hier ließ er seinen Schützling nieder und setzte sich daneben.

„Ach, es kam so unerwartet“, seufzte sie. „Das Pferd schenkt vor einem Rehbuck, der aus dem Gebüsch springt. Vagabund geriet dabei mit dem Vorderfuß in ein Loch, stürzte auf die Vorderhand, und ich lag im weiten Bogen zur Seite. Dann verschleifte ich einen harten Stein am Kopf und verlor das Bewußtsein.“

„Sie scheinen die Rinde eines Baumes mit der Stirn gestreift zu haben. Würden Sie mit dem Kopf direkt gegen den Stamm geprallt sein, es hätte schlimmer ausfallen können, und darum müssen wir eigentlich recht dankbar sein.“

Weiter schwere Kämpfe bei Weltliche Luft

Deutsche Vorstöße der Sowjets westlich Wladiwostok und westlich Demidow abgewiesen

Im Raum südwestlich Weltliche Luft wiederholte der Feind nach harter Artillerievorbereitung und unter Einsatz zahlreicher Schützengräber am Montag mehrfach seine Versuche, durch massierten Angriff einzelner Regimenter doch noch einen Durchbruch durch die deutschen Verteidigungslinien zu erzwingen. Lediglich an einer Stelle gelang ihm mit zwei Bataillonen, die von 19 Panzerkampfwagen begleitet waren, ein örtlicher Einbruch. Grenadiere und Sturmartillerie bereiteten ihn jedoch im Gegenstoß und schloßen hierbei noch zehn der feindlichen Panzerwagen ab. Die übrigen Angriffe der Bolschewiken blieben im engen Zusammenwirken mit starken Verbänden der deutschen Luftwaffe ohne Erfolg. Am Vortage hatten Artillerie- und Luftwaffe zahlreiche Verwicklungen bolschewistischer Infanterie- und Panzerkampfwagen abgewiesen. Die Geschwader der Kampf- und Sturzkampfflieger nutzten das sonstige Verbleiben während des ganzen Tages aus und fügten dem Feind bei ihren Angriffen erhebliche Verluste zu.

An den Kampfabteilungen westlich Wladiwostok und westlich Demidow hielten die ununterbrochenen Vorstöße der Sowjets an, konnten aber auf der ganzen Front erfolgreich abgewiesen werden. Auf Panzer aufgesetzene feindliche Infanterie, die bei Demidow gegen die deutschen Stellungen anrollte, geriet in das zusammengefaßte Feuer unserer Artillerie und wurde zum Abbrechen gezwungen. Westlich Wladiwostok schlugen Grenadiere einer luftwaffenstützigen Infanterie-Division während des Sonntags mehrere Angriffe der Bolschewiken unter hohen Verlusten für den Feind zurück.

Eine ausfallreiche Auslage machte ein 43jähriger Gefangener, der berichtete, daß die Angehörigen seines Regiments durchschnittlich vierzig bis fünfzig Jahre alt und meist Hofbesen, Tactoren, Kirzisen usw. gemischt seien. Sie hätten in den ersten Wochen schwere Verluste erlitten. Jeder 60 Prozent von ihnen seien gefallen und ein großer Teil der Verwundeten infolge der mangelnden sanitären Fürsorge gestorben. Am die Verluste schnell anzugleichen, habe man 3 B. bei Wladimiro 40 Freiwillige aufgegriffen, notwendig eingereicht, ins Regiment eingereiht und sofort mit in den Kampf geschickt. Die Stimmung unter den Kameraden wäre nur dann gut gewesen, wenn es ohne Kampf vorwärts gegangen sei; sobald sich aber die Deutschen festgesetzt hätten, habe eine allgemeine Mutlosigkeit eingesetzt. Die Verpflegung ihrer Truppe und auch der Nachschub an Munition sei sehr schlecht gewesen. Im Augenblick hätten sie meist nur von Kartoffeln gelebt, die sie selbst auf den Feldern sammelten.

Zwischen Wolchow- und Ladogasee sowie bei Leninrad unternahm die Sowjets am Montag ebenfalls mehrere

Stalingradkämpfer vor Termoli

Von Kriegsbericht Dr. Franz Fesendorfer

(F.R.) Den beiden Kampfgruppen vor Termoli war nach der überaus heroischen Handlung der Engländer in dieser auf einer in die Afrika vordringenden halbinsel gelegenen Hafenstadt die Aufgabe zugefallen, das schnelle Vorstößen auf der Uferstraße nach Norden zu verhindern. Sie sollten damit die Rückzug des Feindes vereiteln, unsere Abwehrbewegungen im Zentral-Appennin in die Flanke zu kommen. Sie sind Angehörige einer Division, die als erste im vergangenen Jahre die Wolga erreichte und als erste in den Kampf um Stalingrad eintrat. So entsprach es ganz der stolzen Tradition, daß sie sich nicht damit begnügen, eine Abwehrstellung im Norden und Nordwesten vor Termoli zu beziehen und auszubauen, sondern zum Gegenangriff ansetzten.

Die feindlichen Sicherungen an der Uferstraße nördlich der Stadt konnten rasch gemorren werden. Jüngst ging es entlang der Uferstraße voran. Artilleristen und Panzerjäger brachten ihre Geschosse in der Baya di Saracena in Stellung in einem Raum, dessen Name die duntgemalte Vergangenheit hinterläßt herabsehend. Die tapferen Grenadiere aber waren angezogen, um über die breite Salinade hinweg auf den beherrschenden Höhenzug vorzubringen, auf dessen östlichem auslaufendem Ende die alte Hafenstadt liegt.

Einzelne weitläufige Bauernhäuser unterbrechen an diesseitigen Hang der Ruine das Braun der abgeriebenen Felsen und ungedeckten Wiesen. In einem von ihnen beobachtete der Bataillonskommandeur vom Dachfenster aus die feindlichen Bewegungen. Im Raum unten aber stehen auf dem Tisch in wohlgefüllten Tellern die Spaghettil, das kaltgemordene Abendessen der geschäftigten Bewohner.

Der Führer des Patzuges meldet eben die erfolgreiche Beschließung einzelner Stellungen auf Gruppen des Jäh zum Meer abfallenden Höhenzuges: „Drüben, an die rechte Ecke der weißen Friedhofsmauer habe ich einige Sprenggranaten hingeworfen, bis ich nichts mehr gehört hat.“ Bei diesen Worten glänzte die Augen des „alten“ Soldaten fester noch als auf der ausgebleichten Waise das Ritterkreuz, das er im Weltkrieg bekam, als er mit einer handvoll Männer den Stad des Generals Giraud gefangen genommen hatte.

Die Einschläge unserer Batterien regen gut. Strohdächer werden getroffen und brennen langsam aus. Hart am Ufer des Meeres kämpft sich eine Kompanie entlang der Bahnlinie in den Dünen an die sechshundert Meter Höhe heran und nimmt sie, ob-

wohl dem Verteidiger von der Natur alle günstigen Möglichkeiten in die Hand gegeben sind. Das konzentrierte Feuer dieser Kompanie hilft auch den anderen Einheiten auf dem Weg über den fast ebenen Talboden zum Höhenkamm. Die Verbindung zur zweiten auf der Hügelkette von Höhen der vorstößenden Kampfgruppe wird aufgenommen. Die Angreifer haben den gelandeten Feind vorerst weit bis in den engeren Bannkreis der Hafenstadt zurückgedrängt.

Im Bahnhofsgebäude am Rande des schmalen Dünenstreifens hat sich ein Artilleriebeobachter eingerichtet. Vor seiner B-Stelle im Obergeschoss blickt sich die ganze Stadt aus mit ihren steil zum Meer abfallenden mittelalterlichen Befestigungsmauern und ihrer alles überragenden Kathedrale, deren Fassade noch in jene Zeit zurückgeht, da höflichen Kaiser und Könige über Süditalien herrschten. In diesem erinnert das Bild Termolis vom Meer her an die dalmatinischen Hafenstädte Dubrovnik oder Korzula.

Ein Schultergeschütz reißt den Artilleriebestand vom Fenster. Hochwürdig verbunden bleibt er so lange, bis er sich überzeugt hat, daß ein Geschütz das Feuer der Batterie ebenso sicher in die angrenzenden Stellungen in den Dünen und auf den Höhen legt. Und wie gut die deutsche Artillerie trotz ihres geringen Munitionsaufwandes zu wirken vermag, davon sprechen sich ausnahmslos die Gefangenen, die vor Termoli gemacht wurden.

Der Gegenstoß der Stalingrad-Kämpfer zwingt den Feind, seine zurückgedrängte Landungsgruppe eilig zu verstärken, um jene zahlenmäßige Überlegenheit zu gewinnen, mit der er allein nur weiter vordringen magt. Er bringt starke Panzerkräfte heran, die bald in erbitterten Kämpfen mit unseren Kampfgruppen kämpft. Erst als der Feind zu großangelegtem Angriff ansetzt, welches die Kampfgruppen nach Sprengung der Straßen- und Bahnhindernänge auf die Höhen im Norden und Nordwesten Termolis aus. Der Gegenstoß hat seinen Zweck erfüllt. Er hat dem Feind neben blutigen Verlusten eine Reihe wertvoller Tage gekostet.

Helden Tod eines Ritterkreuzträgers

Überwachungs-Abteilung, hat am 19. September bei den Kämpfen im Osten den Helden Tod gefunden. Oberwachungs-Abteilung war einer der ersten deutschen Soldaten, der einen sowjetischen Panzer (schwerer Typus) im Rohkampf vernichtete hat.

Sie lächelte schwach.
„Wer dankbar sein muß, das bin ich, nicht Sie.“

„Wahrlich, aber ich bin trotzdem ebenso dankbar und froh, daß es so gut abgelaufen ist. Das dürfen Sie mir getrost glauben. Es wäre für mich entsetzlich gewesen, wenn es schlimmer geworden wäre. Das wäre mir bestimmt nahe gegangen. So ein junges Blut, das Sie sind!“

„Ich bin gar nicht so jung mehr, wie Sie anzuschauen könnten. Herr Förster. Ich hätte bereits achtundzwanzig Lenzte. Aber wenn Sie erst wissen, wer ich bin, dann werden Sie es bereuen, daß Sie mir beigehtanden haben.“

„Jemand getroffen zu haben, werde ich niemals bereuen“, sagte Walter ernst und überzeugt.

„Aun, wir werden ja leben.“

Fast traurig klangen diese leise gesprochenen Worte.

„Aber ich kann ja nicht dafür, daß es so ist“, sagte sie flüchtig.

Walter war bekräftigt über die letzten Worte. Das klang ja ganz nett. Das hübsche junge Weib, das sich auch immer an seinen Arm lehnte, sah durchaus nicht danach aus, als ob ihm irgendein Ratel anhafte. Walter kamen die Worte rätselhaft vor, aber er mochte nicht fragen.

„Vielleicht kann ich jetzt wieder zu Vagabund gehen“ lüftete sie fort. Doch nach einigen Schritten taumelte sie auf neue so daß Walter sie wieder in die Arme nehmen mußte.

„Es geht leider noch nicht“, sagte sie mit schmerzhaftem Lächeln. „Wenn ich Sie nicht zu sehr belästige, möchte ich hier noch ein wenig verweilen, bis ich wieder etwas besser bei Kräften bin. Oder gehen Sie auch nur leidet! Ich werde schon nachher allein weiterkommen.“

„Ich gehen? Wo denken Sie hin? Wenn Sie mich nicht fortlassen, dann treibt mich keine Macht der Welt von Ihrer Seite. Ich wäre ja ein Mensch ohne Gefühl, wenn ich Sie in Ihrem Zustande einen Schritt allein ließe.“

„Sie scheinen ein guter Mensch zu sein“. Alsterkte sie. „Nicht wahr, Sie sind aus der Jagd des Barons?“

Walter nickte.

„Sie vermuten richtig. Ich stehe in Diensten des Freiherrn von Sandbach und bin der Wildschützer Wolfbach.“

„Und ich bin die Tochter Ihres Grenzwachbataillons. Ich heiße Irene Wendenkämper. Ich weiß von dem Streite nichts. Ich hörte nur, daß haben und drüben arme Feindschaft herrscht, und darum werden Sie nun wohl von mir nichts mehr wissen wollen. Es wäre schöner gewesen, wenn Sie niemals erfahren hätten, wenn Sie hier im einsamen Walde Samariterdienste geleistet haben.“

Walter lachte laut aus, als er in ihre fragenden, fast ängstlich blickenden Blauaugen schaute.

„Darum sollte ich jetzt fortlaufen und Sie ohne Hilfe lassen? Was können wir dafür, wenn die Jagdherren sich feindlich sind? Nun weiche ich erst recht nicht von Ihnen, bis ich Sie in sicherer Gut weiß.“

„Ich danke Ihnen. Herr Wolfbach“, hauchte sie mit einem freundlichen Lächeln. „Man hat mir das alles so ganz anders gesagt, und ich habe mich in der Tat vor einer Begegnung mit einem Sandbachschen Jäger gefürchtet.“

„Als ob wir lauter Wuschmänner wären!“ lachte Walter.

„Nein, wissen Sie, warum ich hier in der Nähe war? Ich hatte es auf den Rogelbod abgesehen. Dem können Sie es eigentlich nur verdanken, daß ein menschliches Wesen in der Nähe war und den entweichenden Vagabund entdeckte.“

Sie legte ihm die Hand auf den Arm und sah ihn freundlich an.

„Ich will Ihnen etwas anvertrauen, das Sie nicht verraten dürfen, Herr Wolfbach. Vater würde sich sehr freuen und alle seine Jäger nicht minder. Jener Rogelbod war es ja, vor dem Vagabund ich war. Ich habe den Bod deutlich erkannt; er kam aus der großen Dickung, die wir da vor uns sahen, also aus Paters Revier. Von dort wollte der alte Schlämmeier über den Rogelweg in Ihr Revier ziehen, wahrscheinlich zu jenem Jungwache, vor dem Sie angelesen haben. Ich verrate Ihnen das, damit Sie wissen, wo der Bod mit ziemlicher Gewißheit seinen Einbruch hat. Daraufhin Waidmannsheil, Herr Wolfbach!“

(Fortsetzung folgt.)

14. Oktober 1943

Gedenktage: 1806: Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt — 1809: Erste zu Wien zwischen Oesterreich und Frankreich. — 1813: Beginn der Völkerschlacht bei Leipzig; Kaiserreich bei Leoben. — 1919: Bestätigung des Versailler Diktums durch Weimarer Nationalversammlung. — 1932: Adolf Hitler's Antritt als Reichspräsident. — 1933: Das deutsche Reich erklärt seinen Austritt aus dem Völkerbund. — 1939: Das U-Boot des Kapitanleutnants Günther Prien torpediert in Scapa Flow die Schlachtschiffe „Royal Oak“ (sunk) und „Repulse“. — 1941: Blauer drei Millionen Gefangen im Ostfeldzug.

Gefährliche Pilzmärchen

Immer wieder tauchen die Märchen auf, man könne durch Mitessen einer Zwiebel oder durch Anlaufen einer blauen Messertlinge oder Schwarzwerden eines Silberöffels oder Silbermünze erkennen, ob die zubereiteten Pilze giftig seien oder nicht. Kocht man mit den giftigen und gefährlichen unserer heimischen Pilze, den Grünen Knollenblätterpilzen, Zwiebeln, so bleiben sie weiß, und doch sind die Knollenblätterpilze tödlich giftig! Was man Zwiebeln mit Wasserlingen oder Trichterstiegen, werden die Zwiebeln schwarz, und doch wird niemand deswegen die Wasserlinge oder Trichterstiegen für giftig halten! Hat man eine blaue Messertlinge in tosender Pilze, wird das Messer anlaufen, ganz gleich, ob es Spieß- oder Gießpilze sind. Schält man einen Apfel mit einem blauen Messer, wird die Rinde schwarz. Niemand wird deswegen den Apfel für giftig halten. Säuren sind es, die das Messer färbt. Silberöffel werden schwarz, wenn man damit Ei isst. Niemand wird deswegen ein Ei für giftig halten. Es bildet sich auf dem Eißel ein feines Überzug von schwarzem Schwefelwasserstoff. Das gleiche gilt für alle Pilze, ganz gleich, ob sie giftig oder essbar sind. Denn alle Pilze enthalten Eiweiß, und in diesem auch Schwefel, das sich auch bei der Fäulnis der Pilze durch bloßen Geruch bemerkbar macht. Eiweiß ist ja gerade der wertvollste Nährstoff, den die Pilze enthalten. Das Eiweiß ist am reichsten in den Nöhren und Lamellen enthalten; daher dürfen wir Nöhren, Lamellen, Stiele und andere Sporen bildende Teile beim Kochen der Pilze nicht entfernen! Vermale, an denen wir erkennen können, ob ein Pilz oder gar ein schon gekochtes Pilzgericht essbar ist oder giftig, gibt es nicht! Nur Kenntnis der Pilzarten schützt vor Schaden! — Ein Märchen ist es, zu glauben, daß Verfärbungen der Pilze und verwalteten könnten, ob ein Pilz giftig ist. Auch gute und bekannte Speisepilze verfärbten sich. Ein besonders gefährliches Märchen ist anzunehmen, daß nur ungesunde Pilze von Nöhren, Stielen oder Köpfen getrennt würden. Auch die giftigen Pilze werden von Nöhren und Stielen getrennt! Nicht Nöhren, sondern Kenntnis der Arten schützt vor Vergiftungen oder Schaden durch Pilze. — Zu bedenken bleibt auch, daß die Pilze keine leichte Kost sind. Daher sei man im Genuß mäßig und vermeide schwere Aufstöße (Ordnungsalat, Röhrensalat, rober Steinbohn) zu Pilzgerichten! Sonst können schwere Verdauungsstörungen die Folge sein.

Anlaufprüfung für Reparaturpreise

In den einzelnen Reparaturpreisregelungen für die Industrie sind Bestimmungen getroffen, nach denen die Reparaturpreise in den ersten drei Monaten der Anlaufzeit bis zu einem bestimmten Prozentsatz vom Reparaturbetrieb überschritten werden dürfen.

Nicht ein Reparaturbetrieb hervorzuheben, so ist — wie die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mittelteil, — der Rabatt der Reparaturannahmestelle nicht etwa nur von dem um diesen Anlaufzeitungsgehalt gekürzten Preis zu berechnen. Vielmehr steht der Annahmestelle stets der jeweils vorgesehene Rabatt von dem vollen hier in Rechnung gestellten Reparaturpreise zu. Die Begründung für die Minderbetrachtung des Anlaufzeitungsgehalts auch beim Rabatt der Annahmestelle liegt u. a. darin, daß auch die Annahmestelle in der Anlaufzeit der Reparaturarbeiten Kostenerhöhungen hat, die durch diese Regelung mit abgegolten werden sollen.

Das Dörren von Obst und Gemüse

Zum Dörren eignen sich u. a. Getreide, Bohnen, Nöhren, Karotten, Sellerie, Zwiebeln, Kürbis- und Pfefferwurz, Grün- und Blumenkohl, Obst, der Rhodacher, die Hagelbutter, Quitten und die meisten Steinobstsorten, sowie erst recht die meisten Blattsalatarten von Kapseln und Nöhren.

Die Herbst- bzw. Ofen- und Sonnenwärme, die Strahlwärme usw. lassen sich zum Dörren bzw. Trocknen zusätzlich sehr gut ausnützen, nur soll man langsam, also nicht zu schnell trocknen und zwar auf feinsten Trocknerbännen aus Holz oder Metall oder bei größeren Mengen in besonderen Apparaten. Die Vorwärme an die Wärmearade bewegen sich je nach der Gemüse- und Obstsorte zwischen 50 bis 80 Grad, die Trocknungsdauer zwischen 1/2 bis 7 Stunden. An der Luft und Sonne geht es naturgemäß etwas langsamer, da die Wärme nicht so hoch gesteigert werden kann.

Das gedörrte bzw. getrocknete Obst und Gemüse abgesehen von einem Lagerraum beansprucht, sich besser und länger hält als das in der Haltbarkeit zeitgebundene Frischobst, das es außerdem den tierischen und pflanzlichen Schädlingen weniger ausgesetzt ist und an Geschmack und Farbe nicht einbüßt, sind wichtige Vorteile, die für diese Methode der Haltbarkeit dieser ernährungsphysiologischen Vorratserzeugnisse noch ganz besonders empfehlend sprechen.

Denkt jetzt an das „Eingekampfte“!

Jetzt ist die Zeit gekommen, für einen Vortrag an Sauerkraut zu sorgen. Die wollen das nicht verpassen, denn Sauerkraut hat einen hohen gesundheitlichen Wert. Er beruht einerseits auf der sich bildenden Milchsäure, welche keimtötend wirkt und dadurch schädliche Darmbakterien verhindert, die Darmtätigkeit jedoch anregt und damit eine Intoxikation vermeidet. Ferner ist Sauerkraut reich an Vitaminen, Kalzium und Eisen, seine Dult- und Glycerinstoffe wirken appetitregend und fördern die Verdauung. Um in den Genuss aller dieser Vorteile zu kommen, darf Sauerkraut vor der Zubereitung nicht gewaschen werden, höchstens dann, wenn es schon recht alt ist und einen salzigen Geschmack angenommen hat. Am besten werden alle Nöhren- und Wurzelstücke im rohen Sauerkraut aufbewahrt. Es soll deshalb öfter als Fleischkost auf den Tisch kommen, und unter das gedörrte Gemüse soll stets ein Teil rohes zerkleinert werden. Niemals soll Sauerkraut unendlich lange der Hitze ausgesetzt, sondern nur kurz gedünstet werden.

Also, Hausfrauen, denkt jetzt an das „Eingekampfte“! Aber nicht weiß, wie es gemacht wird. Der wende sich an eine erfahrene Hausfrau oder, an die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft — in der W.B.-Zeitung.

Staat Neuenbürg

Van Kaffianen und Eichel. Wer hatte sie in seiner Kindheit nicht mit Bonnen gesammelt? Aus den rotbraunen glänzenden Kaffianen wurden Körbchen geschnitten oder lustige Pilze und die Eichel lieferten ein komplettes Kaffeegericht! Aus den Früchten schnitten wir Kaffeekanne und Sahnegießer, die Eichelhäutchen ergaben reizende Tassen! Als wir größer wurden und realer dachten, sammelten wir wohl auch Eichel und Kaffianen in rauen Mengen, sofern wir Gelegenheit dazu hatten und brachten sie dem Bildhauer. Das gab einen kleinen Zuschuß zu unserem Taschengeld. Daß Eichel und Kaffianen unseren vierbeinigen Freunden als Futter sehr willkommen sind, braucht ja wohl nicht erst gesagt zu werden, man spricht auch nicht umsonst von der Eichelmaß. Aber auch die zweibeinigen Wesen wissen mit Eichel noch etwas anzufangen, denn Eichelkaffee und Eichelkaffee spielen schon in der Kinderstube eine beachtliche Rolle. Kindern, die an Stomatitis leiden, wird vor allem Eichelkaffee empfohlen. In diesem Jahre ist daher auch die Ernte dieser Früchte sehr wertvoll. Was einst aus freiem Antrieb gesammelt, wird heute zur Pflicht. In der Schule erfahren unsere Kinder, wozu sie die Sammelware bringen können.

Waldbrennen, 11. Okt. Ein schöner Erfolg gelang dem Obhüter Karl Kaffenbacher bei der Rüst von Kiefernäpfeln. Neben einigen Exemplaren im Gewicht von zirka 400 Gramm fand sich ein Prachtstück von 435 Gramm.

Serrenberg, (Beim Heberholer) tödlich verunglückt. Beim Serrenberg, einen Kraftwagen rechts zu überholen, kam ein sechs Jahre alter Junge mit seinem Fahrrad zu Fall. Er war sofort tot.

Sindelfingen, Kr. Böblingen. (Folgeschwerer Sturz vom Rad.) Der 75 Jahre alte Schuhmacher Ernst Schuster stürzte in dem Augenblick vom Fahrrad, als ein Lastzug die Straße heraufkam. Der Stürzte geriet unter den Anhängen, dessen Hinterrad ihm über die Brust ging. Seinen schweren Verletzungen ist er im Sindelfinger Krankenhaus kurze Zeit später erlegen.

Sindelfingen, Kr. Böblingen. (Aus Schleudern geraten.) Ein von Dagersheim kommender 24 Jahre alter Mann geriet nachts auf der Eisenbahnbrücke mit seinem Leichtmotorrad ins Schleudern. Er stürzte auf der linken Straßenseite und zog sich schwere Kopfverletzungen zu.

Schingen. (Kind tödlich überfahren.) In der Nähe der Heufeldstraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Das sechs Jahre alte Mädchen der Familie Frankenhäuser geriet unter einen Lastwagen und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Nickeln, Kr. Württemberg. (Riesenkartoffeln.) In Obernickeln erntete ein Bauer eine Kartoffel mit dem Gewicht von 1100 Gramm. In Nickeln wurde ein gleich seltenes Exemplar von rund 900 Gramm geerntet.

Bündelndes Kind war schuld daran

Am 13. Okt. Eine Verhandlung vor der Ulmer Strafkammer zeigte recht nachdrücklich, wie notwendig die ständige Aufsichtspflicht der Kinder ist, wie man erst recht der Aufsicht der Handwerker besondere Beachtung schenken muß. Eine Bauersfrau aus Zell hatte sich wegen schuldhafter Brandstiftung zu verantworten. Ihren noch nicht vier Jahre alten Knaben nahm sie in der Erntezeit mit auf Feld, legte ihn auf einen mitgebrachten Sack zum Schlafen. Ganz von ihrer Arbeit benommen, beachtete sie nicht, daß der Sack aufgewacht war und sich entfernt hatte. Er lief nach Hause, kam durch den Stall in die Küche, fiel auf einen Stuhl und entzündete einen Schmelzofen des Küchenherdes eine Brandholzscheitel. Damit ging er in die Scheune und machte neben

Wenn die Abende länger werden . . .

Erzählt Euren Kindern wieder mehr Geschichten

Die Abende sind wieder länger geworden. In vielen Familien ist die Mutter allein mit ihren Kindern — der Vater ist weit fort und nur in Gedanken mit ihnen verbunden. Der traumatische Schein der Lampe, das Singen und Bummeln des Ofens — es ist wie früher — nur die Gedanken sind schwerer geworden. Denn immer ist man bei dem geliebten Menschen, der fern der Heimat ist.

Und da ist es für die Mutter oft nicht leicht, die Ruhe und Besinnlichkeit zu finden, jene Ruhe, deren man bedarf, um den Kindern Märchen, Sagen und kleine Geschichten zu erzählen — Geschichten auch vom Vater, der weit, weit weg ist. Aber wenn sie erzählt, zaubert sie ihnen eine andere Welt vor oder bauen ihnen eine Brücke zu ihrem Vater, dessen Fehlen sie gerade in den Abend- und Feierstunden so sehr empfinden.

Deshalb sollten alle Mütter hin und wieder die Ruhe und Zeit finden, ihren Kindern ein wenig zu erzählen.

Wir erzählen unseren Kindern viel zu wenig. Dabei gehört es mit zu den schönsten und dankbarsten Erlebnissen, Kindern etwas erzählen zu dürfen. Allerdings ist nicht jedem die Gabe in die Wiege gelegt, ein guter Erzähler zu sein. Dazu gehört neben der Begabung auch noch die reife Einsicht und das „überdem-Leben-Stehen“ des Alters oder die noch vom Leben erregte, noch gleichsam außer dem Leben stehende Jugend. Der einzige Lehrer ältere Bruder oder die Schwester, die das Leben in seiner rauen Wirklichkeit noch nicht kennen, oder der Großvater, der die harte Rinde des Lebens bereits durchdrungen hat, das sind die Vorbilder der zukünftigen Kinder. Aber auch die Mutter ist eine gute Erzählerin, da sie ständig mit und in ihren Kindern lebt. Es ist das „erzählte Leben“, was den Kindern so tiefen Eindruck macht. Da bedarf es keiner hinzugefügten Nüchternheit oder einer hervorgehobenen Moral.

Ein guter Erzähler ist ein großes Geschenk für die Jugend. Man kann ihm nicht genug danken — der schönste Dank aber wird für ihn immer der sein, die freudig erwartenden Gesichter der Kinder zu sehen, wenn sie sich um ihn drängen, um wieder und wieder eine Geschichte zu hören. Es braucht gar nicht immer eine neue Geschichte zu sein. Es herrscht in den Kindern die gleiche Spannung und Erwartung, wenn sie eine schon oft gehörte Erzählung wiederhören — so oft sogar eine größere; denn dann achten sie auf jedes Wort — nehmen es gleichsam dem Erzähler von den Lippen. Und wehe, wenn er eine Stelle ausläßt, das werden ihm seine Zuhörer nicht durchgehen lassen, so gut passen sie auf jedes Wort auf.

Auch kleinere Kinder geraten leicht in den Bann einer Erzählung. Wer hat es nicht schon erlebt, wie ein Kind wohl ein Augenblick von seiner Mutter die gleiche Geschichte erbitte: vom Wälschen — im Winter können auch, wenn die Menschen es

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.40 Uhr bis morgen früh 6.15 Uhr
Mondaufgang 18.38 Uhr Monduntergang 7.42 Uhr

einem vollbeladenen Fruchtwagen ein ganz kleines „Zeuerte“, Scheune, Wohnung und Stall brannten nieder. Es entstand ein Schaden von rund 40000 RM. Die Frage war nun, ob man die Mutter für das Verhalten des Kindes verantwortlich machen kann. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß die Mutter keine Schuld trifft. Die Aufbewahrung der Fruchtwagen in einer Schublade des Küchenschrankes ist auf dem Lande allgemein üblich. Man kann kaum verlangen, daß diese nach jedem Gebrauch in einer verschlossenen Schublade aufbewahrt werden, da ohnehin Küchenschränke meist keine Schließfächer haben. So endete die Verhandlung mit einem Freispruch. Immerhin bleibt sie aber eine ernste Warnung.

Vom Zug erfasst

Aus Baden, 13. Okt. Auf dem Heimweg vom Felde geriet der Rentner Bernhard Jank aus Kappelroder beim Bahnübergang unter den Zug, dessen Derammanen der schwerhörige Mann in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen er im Krankenhaus Achern starb.

Keine Obstreste auf die Straße werfen

Immer wieder muß davor gewarnt werden, Obstreste auf die Straße zu werfen, da durch eine solche Gleichgültigkeit schon manches Unglück verursacht wurde. So rutschte erst dieser Tage wieder ein älterer Mann aus Bad Dürkheim auf einem Apfelrest aus, kam zu Fall und verletzte sich so schwer, daß er für längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

Verstirgte aus der Wand geholt

Berthelsgraben, 13. Okt. Am Hohen Goll hatten sich vier Bergsteiger, die von der Dunkelheit überrascht wurden, verirrt. Erst nach Mitternacht konnte wegen widriger Verhältnisse die Unfallstelle von der Bergwacht erreicht werden. Drei der Verstirgten hatten inzwischen unter dem Beistand eines landwirtschaftlichen Arbeiters den Aufstieg gefunden, während der vierte noch in der Wand hing und infolge des bröckelnden Gesteins vermutlich auch abgestürzt wäre. Seine Bergung gestaltete sich ziemlich schwierig, wurde dann aber doch noch erfolgreich durchgeführt.

Der Bankkredit im Luftkrieg

RM. Durch die Bombenschäden an Wohn- und Geschäftshäusern werden auch die Banken berührt, soweit sie an geschädigte Schuldner Kredite gewährt hatten. In Westdeutschland haben die Banken solche Kredite zunächst für einige Monate verlängert, und der Reichsjustizminister hat rückwirkend ab 1. 7. 43 die Protektion für in Westdeutschland fällige Wechsel um 30 Tage hinausgeschoben. Natürlich wirkt der Ausfall an Kreditunterlagen auf die Sicherheit und Liquidität der Bankkredite ein. Wo ein Kredit durch ein Pfandrecht oder Sicherungsobjekt an Gebäude oder Warenlager gedeckt war, besteht diese Deckung in Form der Entschädigungsforderung an das Reich fort. Bei Hypothekendarlehen bleibt der Boden als Teildeckung erhalten. Auch ungedeckte Kredite behalten in der Regel ihre Sicherheit durch den Entschädigungsanspruch des Schuldners gegen das Reich. Wo aber Kredite durch Abtretung von Forderungen aus künftigen Lieferungen gesichert waren, fällt die Sicherung bis zum Wiederanlaufen der Produktion aus. Pfandbriefe der Banken sind dadurch gesichert, daß der Schuldner Ersatz für Vermögensschäden gegenüber dem Reich geltend machen kann. Beim Fälligwerden gebotener Bankkredite (auch Hypothekendarlehen) kann der Geschädigte nach § 9 c der Kriegswirtschaftsverordnung Vorauszahlung seines Entschädigungsanspruchs vom Finanzamt verlangen. Soweit die Verwendung eines Kredits zu Investitionen nachgewiesen werden kann, ist diese Vorauszahlung zum Zweck der Kreditrückzahlung auch bei ungedeckten Krediten möglich. Das gilt auch für Warenkredite, die bei Fälligkeit aus dem Warenrest abgedeckt werden können.

vergessen, das sein Reichem baut und seine Jungen füttert.

Bei einer echten Erzählung spricht das unmittelbare Leben zu den Kindern. Andere Zeiten, andere Menschen, andere Verhältnisse ziehen an den Augen der Kinder vorbei. Aber es ist nicht allein das Bunte der Märchen und Erzählungen, nicht die verschiedenartigen Gestalten, die sich darin begegnen, was die Kinder und Zuhörer allein fesselt. Es ist vielmehr etwas Tiefere, Unsichtbares, Geistiges, das sich irgendwie in das Leben der Kinder einordnen läßt. Es ist wie eine „Erlebung“, die sie damit machen. Darum sind auch immer solche Geschichten am begehrtesten, die sich wirklich einmal zugehörig haben. Das hat schon der große Erzieher Froebel festgestellt.

Also erzählen wir unseren Kindern so viel, wie es nur eben unsere Zeit zuläßt. Lassen wir uns nicht deshalb davon abhalten, weil wir glauben, keine „kunstvollen“ Märchen und Geschichten zu wissen. Denn nicht diese sind es, die das Kind in erster Linie begehrt. Ein einfaches Erlebnis des Alltags, eine Begebenheit auf der Straße, in der Eisenbahn, in einem Geschäft können Stoff für eine frische, lebensnahe Erzählung geben. Und erzählen wir sie genau so frisch und lebendig wie wir sie erlebt haben! Die Begeisterung unserer Kinder, ihr Verlangen, immer mehr zu hören, wird uns vielfach für die „geoperte“ Zeit belohnen.

Was ist ein Scherlein?

Jeder soll sein Scherlein beitragen zur Kraft des großen Ganzen und jeder tut es, aber nicht jeder weiß, was ein Scherlein eigentlich ist oder vielmehr einst war. Die erste Erwähnung des Scherleins geht bis ins 12. Jahrhundert zurück, wo das Wort „Scherl“ am Mittel- und Oberrhein die kleinste im Umlauf befindliche Münze bezeichnete. Wegen des Ende des 13. Jahrhunderts trat der „Scherl“ auch in Thüringen auf, wo er den bis dahin geltenden „Leibell“ vollständig verdrängte und nunmehr keine Stelle einnahm. Von Thüringen wanderte das Scherlein zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert nach Niederösterreich hinüber, und wie in Thüringen den „Leibell“, so verdrängte es hier den „Leibell“. Rieneburg scheint die Scherlein oder Scherle am längsten, ja wahrscheinlich sogar bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus geprägt zu haben, doch blieben sie merkwürdigerweise auch weiterhin nur auf die beiden Gebiete Thüringen und Niederösterreich beschränkt. Zwar konnte man das Wort in ziemlich allgemeiner als Bezeichnung einer Münze, nämlich jedoch anderwärts keine jahrenmäßige Vorstellung davon. Im Laufe der Zeit verschwand dann das Scherlein wieder aus Thüringen, hat sich aber, wie er sagt, in Niederösterreich noch verhältnismäßig lang er-



Ein Dorf stellt 45 425 Anglerfische aus! Angler erzählen gern und lange von ihren Erfolgen. Sie rühmen besonders die Blöße ihrer Taten, die Fischgründe, Seen und Flüsse, die sie anzufischen pflegen, als ein "wahres Anglerparadies".

Bater werden ist schwer... In der Gemeinde Rasthof gab es dieser Tage eine merkwürdige Art von Geburtsstunde bei einem jungen Vater. Während seine Frau in den Wehen lag, lagte er wild durch die Zimmer und bekam schließlich einen Anfall von Raserei, bei dem sich seine Angehörigen vergeblich bemühten, ihn zu halten.

Der Jäger überlistet. Wenn man der Kasse eine Scheibe umhängt, kann man sicher sein, daß sie keine einzige Maus enthält. Das aber ein Großwildjäger sich selbst eine - Ausglode um den Hals hängt, wenn er auf die Wiese geht, und trotzdem etwas erlegt, dieser Fall soll in Madla vorgekommen sein.

Die Frauen waren schlauer... Um den zerrütteten Finanzen ihrer Gemeinde wieder etwas auf die Beine zu helfen, kam der Gemeinderat des kleinen hiesigen Badesortes San José auf den originellen Gedanken, eine Sondersteuer zu erheben, und zwar für das Tragen lackierter Fingerringe.

"Sich gebietet". Denn die Tatsachen halten, was die Vermutungen besprochen, dann wird sich in den U.S.A. bald ein neuer großer Geschäftszweig etablieren, für den viele Millionen von schwarzen Bewohnern der Staaten als Kunden in Frage kommen. Es heißt nämlich, daß ein New-Yorker Chemiker bei Versuchen in einer Gummihandschuhfabrik merkwürdige Beobachtungen an Arbeiterinnen machen konnte.

Die Rechte und Pflichten des Finders sind durch eine Verordnung vom 16. 4. 1943 (RGBl. I 206) den Kriegsverhältnissen angepaßt worden. Durch die Neuregelung soll verhindert werden, daß Fundstücke, unter denen sich vielfach verknäppte Gegenstände des lebensnotwendigen Bedarfs befinden, für längere Zeit ungenutzt bei den Fundämtern lagern.

Wer eine verlorene Sache, z. B. einen Schirm, eine Brieftasche, eine Geldbörse usw., findet und an sich nimmt, hat dem Verlierer oder dem Eigentümer oder einem sonstigen Empfangsberechtigten unverzüglich Anzeige zu erstatten. Kennt der Finder den Empfangsberechtigten nicht oder ist ihm sein Aufenthalt unbekannt, so hat er den Fund und die Umstände, welche für die Ermittlung des Empfangsberechtigten erheblich sein können, unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen.

Der Finder ist verpflichtet, die Fundsache ordnungsgemäß zu verwahren. Handelt es sich um eine leicht verderbliche Sache oder ist die Aufbewahrung mit unvernünftigen Kosten verbunden, so hat der Finder die Sache öffentlich versteigern zu lassen, nachdem Anzeige bei der Polizei erstattet ist. Der Versteigerungserlös tritt dann an die Stelle der Fundsache.

Der Finder ist berechtigt und auf Anordnung der Polizeibehörde verpflichtet, die Fundsache oder den Versteigerungserlös an die Polizeibehörde abzuliefern. Macht der Finder zum Zwecke der Verwahrung oder Erhaltung der Sache oder zum Zwecke der Ermittlung des Empfangsberechtigten Aufwendungen, z. B. Fütterungskosten bei zugekauften Tieren, Kosten für Zeitungsanzeigen etc., so kann er Ersatz dieser Kosten verlangen, soweit er die Aufwendungen den Umständen nach für erforderlich halten durfte.

Der Finder kann aber nicht nur Ersatz seiner Auslagen verlangen, sondern auch Funderlohn. Ueber die Höhe des Funderlohns herrschen allgemein ganz falsche Vorstellungen. Der Funderlohn beträgt von dem Wert der Fundsache bis zu 300.- RM, 5 v. H., von dem Mehrwert 1 v. H., bei Tieren stets 1 v. H. Hat die Sache nur für den Empfangsberechtigten einen Wert, z. B. bei Lichtbildern von Familienangehörigen, so ist der Funderlohn nach billigem Ermessen zu bestimmen.

Kurzweiliges Mörchel

Wie so manche Männer, hatte auch der Dichter Wilhelm Raabe eine Abneigung gegen neue Kleidung, in der er sich beengt und nicht "zu Hause" fühlte. Die Feier seines 70. Geburtstages fand bevor, zu der gewichtige Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland erwartet wurden, und seine Freunde bemühten sich schon seit Wochen, ihm begreiflich zu machen, daß er unbedingt einen neuen Frack haben müsse.

Ein seldzerianischer Oberst war durch einen Schuß ins Bein verwundet worden. Seit einer Stunde bohrte der Feldscher in der Wunde herum, um nach der Kugel zu suchen. Seelenruhig, ohne eine Miene zu verziehen, rante der Oberst seine Pfeife und sah zu. Endlich fragte er: "Was macht Er denn eigentlich seit einer Stunde, Feldscher?"

Der Erfinder des Augenpiegels, unser berühmter deutscher Bildhauer Helmuth wurde einst einem Dürren nachgestellt:

Funderlohn freiwillig auf einen angemessenen Betrag zu erhöhen. Das angemessen ist, richtet sich nach den Umständen. Wenn ein armes Mütterchen einen Geldbetrag, von dem es leben muß, verloren hat, so wird der ansässige Finder überhaupt keinen Funderlohn verlangen. Hat dagegen ein wenig begüterter Volksgenosse die reichlich mit Geldscheinen versehene Brieftasche eines reichen Mannes gefunden, so muß es für diesen eine selbstverständliche Pflicht sein, den gesetzlichen Funderlohn erheblich zu erhöhen.

Wer eine Sache findet, wird deshalb noch nicht ihr Eigentümer. Das Eigentum verbleibt vielmehr grundsätzlich dem Verlierer. Das kann jedoch nicht für alle Zeiten gelten.

Der Finder hat ein Zurückbehaltungsrecht an der Fundsache. Er braucht sie nur herauszugeben, wenn er gleichzeitig Ersatz seiner Auslagen und den Funderlohn erhält. Wie steht es nun mit dem Eigentum an der Fundsache?

Der Verlierer macht oftmals keine Anstalten, die Fundsache gegen Ersatz der Auslagen des Finders und des Funderlohns einzulösen. In diesen Fällen kann der Finder dem Verlierer eine angemessene Frist zur Erklärung stellen. Nach Ablauf dieser Frist erwirbt der Finder das Eigentum an der Fundsache, wenn der Empfangsberechtigte sich nicht rechtzeitig zur Vertheidigung der Ansprüche des Finders bereit erklärt hat.

Der Finder kann aber nicht nur Ersatz seiner Auslagen verlangen, sondern auch Funderlohn. Ueber die Höhe des Funderlohns herrschen allgemein ganz falsche Vorstellungen. Der Funderlohn beträgt von dem Wert der Fundsache bis zu 300.- RM, 5 v. H., von dem Mehrwert 1 v. H., bei Tieren stets 1 v. H. Hat die Sache nur für den Empfangsberechtigten einen Wert, z. B. bei Lichtbildern von Familienangehörigen, so ist der Funderlohn nach billigem Ermessen zu bestimmen.

Der Fürst ließ sich bei solchen Gelegenheiten immer von seinem Hofmarschall ein Stichwort zufächeln, um die Unterhaltung gleich in richtige Bahnen zu bringen. Als ihm bei dieser Gelegenheit der Hofmarschall das Wort "Augenpiegel" zufächerte, sagte der Regent erst etwas, dann aber ging ein verständnisvolles Aufschreien über sein Gesicht und er trat lächelnd auf Helmuth zu, drohte ihm scherzend mit dem Finger und sprach dabei: "Augenpiegel - Augenpiegel!"

Gelöbnis

Und wenn zwischen Nacht und Dämmern der und dieser blieb vom Feind, wie ihr Herz in unsern Hämmern, gehen sie mit uns vereint.

Unsichtbar aus ihrem Blute reißt zum Sieg empor ein Licht, das die Welt wird überfluten, denn die Toten schweigen nicht.

Jene, die das Opfer brachten, daß sie ewig werden lieh, weil sie Tausende entlasten, und man sie bereit sein lieh.

Und erfüllt in übervollen Herzen nur der eine Dank: Daß auch wir bereit sein wollen unser Leben lang.

Hff. Heinz W. Krauß.

Ihre Kriegstraumung geben bekannt
Hans Schütte
Uffz. z. Zt. im Felde
und Frau Else
geb. Schön
Eyachmühle Schwarzwald
Rossbach Oberpfalz
Oktober 1943

Jungem Mädchen
I guten Schulzeugnissen ist Legenheit geboten sich in xerer Druckerei- u. Verlagschaltung zur

Montoristin
auszubilden. Lehrzeit 3 Jahre. Angebote mit Unterlagen an
Verlag "Der Enzfäler"
Neuenbürg (Württ.)

Schömburg, den 14. Oktober 1943
Todes-Anzeige
Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß gestern abend unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Ur-roßmutter
Frau
Anna Marie Burkhardt
Witwe, geb. Weber
nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 82 Jahren sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Friedr. Burkhardt mit Fam., Schömburg
Joh. Burkhardt mit Familie, Reutlingen
Joh. Fuchs mit Frau Marie, geb. Burkhardt, Schömburg.
Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr.

Es gibt keine gute und schlechte Anzeigenplätze. Aber es gibt gute und schlechte Anzeigen.

Kriegerkameradschaft Neuenbürg
Die Kameradschaft beteiligt sich heute 19.30 Uhr in der Turnhalle vollständig an dem von der Partei u. Kameraden der Wehrmacht stattfindenden Kameradschaftsabend.
Der fleißig. Kameradschaftsleiter.
Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Schuhcreme einsparen!
Guttalin
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufsatz "Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Ein Sekuster kann zwei Schuhe, auf denen man 2 Jahre gelaufen ist, sofort erneuern. Ein Arzt aber kann nicht in 3 Tagen wieder gut machen, was dem Körper in 5 Jahren angetan wurde.
TROPON
Mit Tropen-Präparaten Anwalt - ein Gebot der Stunde!

Wochenend-Wohnung
(2 Zimmer mit Kochgelegenheit) zu mieten od. Wochenendhaus zu kaufen gesucht.
Angebote unter H. K. an die Enzfältergeschäftsstelle.
Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht

Flamo
aus den Seifenwerken von Flammer
reinst auch stark verschmutzte Berufswäsche. Es spart bei richtiger Anwendung mühevollen Wascharbeit, ist jedoch heute nur beschränkt lieferbar.
Ueber Nacht in Flamolauge einweichen, andern Tags wie üblich weiterbehandeln.

Neuenbürg.
Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 14. Okt. bis einschl. 24. Okt. 1943 geschlossen.
Frau Lydia z. Wilhelmshöhe
Große 1 Zimmer-Wohnung
mit Küche und Zubehör in Vforzheim gegen ebensolche im Enzfäl zu tauschen gesucht.
Best. Angebote unter O. B. an die Enzfältergeschäftsstelle.